

KONZEPTION

KATH. KINDERTAGESSTÄTTE
„ST. ELISABETH“
IM PÜTTSCHESGARTEN 17
56462 HÖHN

Telefon 02661 – 8719
E-Mail kiga.hoehn@t-online.de

Einrichtungsnummer 5646202

22. April 2021

Inhaltsverzeichnis

1.	Was und für Wen?	Seite 3
2.	Die Geschichte des Hauses	3
3.	Der Träger	4
4.	Rahmenbedingungen	
	• Schutzkonzept	4
	• Räume	5
	• Außengelände	5
	• Öffnungszeiten	6
	• Schließzeiten	6
	• Aufnahme	6
	• Eingewöhnung	6
	• Ganztagsbetreuung	7
	• Kranke Kinder und Medikamente	8
5.	Unser Leitbild	8
	• Religiöse Erziehung	9
6.	Ziele und Formen der pädagogischen Arbeit	9
	• Berücksichtigung der Lebenssituation des einzelnen Kindes	9
	• Vertrauen und Geborgenheit	10
	• Schaffung von Lernreizen zum eigenen Experimentieren	10
	• Ermöglichung eigener Erfahrungen	10
	• Bewegungsfreude und Körpererfahrungen	11
	• Förderung von Fantasie und Kreativität	12
	• Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein	12
	• Partizipation	13
	• Beschwerdemanagement	14
	• Der situationsorientierte Ansatz	16
	• Projektarbeit	17
	• Die Welt der Sprache entdecken	17
	• Die geöffnete Gruppe	18
	• Übergang / Transitionen	18
	• Der pädagogische Alltag praktisch	19
	• Gruppenübergreifende Angebote	20
	• Feste und Feiern	20
7.	Die Eltern	21
8.	Das Team	22
	• Praktikant*Innen	23
	• Fortbildung	23
	• Qualitätsmanagement	23

1. Was und für wen?

Diese Konzeption wurde erarbeitet um Eltern, Erzieher*Innen und allen Interessierten einen Überblick über die Rahmenbedingungen, die inhaltliche Gestaltung und das Miteinander in der Kath. Kindertagesstätte „St. Elisabeth“ Höhn zu geben.

2. Die Geschichte des Hauses

Am 15. Oktober 1973 übergab die Ortsgemeinde Höhn den von ihr errichteten und mit dem gesamten erforderlichen Inventar ausgestatteten Kindergarten samt Außenanlage der Kath. Kirchengemeinde „Mariä Heimsuchung“ Höhn zum Betrieb.

Der Kindergarten wurde eröffnet mit zunächst drei Gruppen mit je 25 Kindern aus der Großgemeinde Höhn mit den Ortsteilen Oellingen, Schönberg, Neuhochstein und der Ortsgemeinde Ailertchen.

Schon am 01.01.1974 konnte die vierte Gruppe in Betrieb genommen werden und am 01.08.1974 schließlich die fünfte Gruppe, so dass alle 125 zur Verfügung stehende Kindergartenplätze belegt waren.

Die Zahl der Kinder stieg soweit an, dass von Oktober 1993 bis August 1994 eine sechste Gruppe im Untergeschoß des Kindergartengebäudes eingerichtet wurde. Dann bekamen die Kinder aus Ailertchen ihre eigene Einrichtung.

Mit einem großen Fest wurde der Kath. Kindergarten Höhn am 01. Oktober 1994 von Pfarrer Winfried Roth „getauft“ und bekam den Namen „St. Elisabeth“.

In den Jahren 2001 bis 2002 wurde der Kindergarten mit großem finanziellen Aufwand renoviert und gleichzeitig wurde das Außengelände mit großartiger Unterstützung der Eltern zu einem naturnahen Spielraum umgestaltet.

Leider musste wegen sinkender Kinderzahlen im August 2006 eine der fünf Gruppen geschlossen werden.

Im August 2008 wurde eine der vier bestehenden Kindergartengruppen in eine kleine altersgemischte Gruppe umgewandelt. So stand der Aufnahme von Kindern unter drei Jahren nichts mehr im Wege.

Um für die Kinder und Eltern der Gemeinde Höhn attraktiv zu bleiben wurde im August 2009 das Angebot abermals verändert. Fortan konnten 14 Kinder einen Ganztagsplatz belegen.

Schon im März 2010 wurde die Zahl der Ganztagsplätze von 14 auf 24 erhöht. Im August des gleichen Jahres wurde eine Regelgruppe umgewandelt in eine geöffnete Gruppe mit 25 Kindern, davon vier Kinder ab dem zweiten Lebensjahr.

Die Nachfrage nach Betreuung über Mittag stieg immer weiter an, so dass im Mai 2011 die Anzahl der Ganztagsplätze erneut von 24 auf 40 angehoben wurde. Eine der bestehenden Regelgruppen wurde zum 01.08.2011 in eine geöffnete Gruppe mit 25 Kindern, davon sechs Kinder ab dem zweiten Lebensjahr, umgewandelt und die Öffnung der bereits bestehenden Gruppe wurde von vier auf sechs Kinder ab dem zweiten Lebensjahr erhöht.

Zum 01.08.2012 wurde abermals die Zahl der Ganztagsplätze von 40 auf 44 erhöht.

Seit Januar 2012 können insgesamt 23 Kinder unter drei Jahren in der Einrichtung betreut werden. Dies geschieht in einer kleinen altersgemischten Gruppe und drei geöffneten Gruppen für bis zu sechs Kinder ab dem zweiten Lebensjahr.

Die Anzahl der Ganztagsplätze wurde zum 01.08.2013 von 44 auf 48 erhöht.

Wegen steigender Kinderzahlen in der Ortsgemeinde Höhn wird zum 01.11.2015 die kleine altersgemischte Gruppe umgewandelt in eine geöffnete Gruppe mit 25 Kindern, davon bis zu sechs Kindern ab dem zweiten Lebensjahr.

Seit dem 01.08.2016 können wieder 125 Kinder ab dem zweiten Lebensjahr in fünf geöffneten Gruppen aufgenommen werden. Die Ganztagsplätze wurden von 48 auf 60 erhöht.

3. Der Träger

Träger der Kath. Kindertagesstätte „St. Elisabeth“ ist die Kath. Kirchengemeinde „St. Franziskus im Hohen Westerwald“ Rennerod, Marktweg 8 in 56479 Seck. Regelmäßige Dienstgespräche mit der Trägerbeauftragten und Kita-Koordinatorin pflegen den Kontakt zwischen Träger und Kindertagesstätte und unterstützen die Einrichtungsleitung in Personalangelegenheiten, der Organisation von Arbeitsabläufen, der Budgetverwaltung, ... Vertreter des Ortsausschusses des Kirchorts Höhn nehmen Anteil am Kindergartengeschehen und vertiefen die Verbindung zwischen Kindergarten und Kirchengemeinde.

4. Rahmenbedingungen

Die Kindertageseinrichtung kann insgesamt 125 Kinder ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr bis zum Schuleintritt aufnehmen. Dafür stehen 65 Plätze im 7-Stunden-Block, 18 Plätze im 8-Stunden-Block und 42 Plätze im 9-Stunden-Block zur Verfügung.

24 pädagogische Fachkräfte, davon sechs in Vollzeitbeschäftigung und 18 in Teilzeitform, begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung.

Das Gebäude hat eine Grundfläche von ca. 550 qm im Obergeschoss und das Außengelände ist ca. 3000 qm groß.

In direkter Nachbarschaft befinden sich eine Grundschule, eine Förderschule und ein Förderkindergarten.

Zum 01.07.2021 tritt in Rheinland-Pfalz das neue Kindertagesstätten-Zukunftsgesetz in Kraft. Die Inhalte und der genaue Wortlaut sind zu finden unter dem Link kita-rlp.de

Die gesamte pädagogische Arbeit in der Kath. Kindertagesstätte „St. Elisabeth“ orientiert sich an den Inhalten der „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland – Pfalz“.

Schutzkonzept

Jedes Kind hat einen universellen Anspruch auf Sicherheit und Schutz und auf die besondere Fürsorge und Unterstützung. Der Anwendung von jeglicher Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch wird zeitnah und angemessen begegnet. Die pädagogischen Fachkräfte und die Trägerverantwortlichen haben eine besondere

Verantwortung, grenzüberschreitendes Verhalten gegenüber den ihnen anvertrauten Kindern in jedweder Form als Mittel der Erziehung auszuschließen. Mit der Einführung der §§ 8a SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz – im Jahr 2005 sowie dem Bundeskinderschutzgesetz im Jahr 2012 hat der Gesetzgeber den Schutz von Kindern vor Gewalt und Missbrauch explizit geregelt. Im Bistum Limburg gibt es für die Kindertageseinrichtungen ein Schutzkonzept, das die genaue Vorgehensweise im Verdachtsfall einer Kindeswohlgefährdung verbindlich regelt.

Räume

Die Gruppenräume entsprechen von der Größe her den vorgegebenen Standards und sind kindgerecht ausgestattet.

Drei Gruppen haben einen eigenen Nebenraum, der nach den Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder als Bauecke, Experimentierzimmer, Traumzimmer, Puppenecke oder Rückzugsort zum Ausruhen genutzt wird.

Ein zusätzlicher Mehrzweckraum dient als Turn- und Bewegungsraum und kann bei größeren Veranstaltungen geöffnet werden.

Der Flurbereich gehört zum Spielraum der Kinder und bietet verschiedene, wechselnde Spielstationen.

Die Küche ist mit der Zubereitung des Mittagessens voll ausgelastet und kann für Projekte der Kinder nur selten genutzt werden.

Die sanitären Anlagen sind in zwei Kinderwaschräumen und zwei Personaltoiletten untergebracht. Im großen Waschraum wurden zwei abgetrennte Wickelbereiche eingerichtet sowie eine niedrige Wasserrinne und eine kleine Toilette angebracht, die insbesondere für alle Kinder unter drei Jahren bestimmt sind.

Den Erzieher*Innen stehen ein Personalraum sowie ein Büro zur Verfügung.

In drei kleinen Materialräumen und im Untergeschoss des Hauses werden Bastelmaterial, Turn- und Gymnastiksachen, ... aufbewahrt.

Außengelände

Das Außengelände ist in Teilen ein naturnaher Spielraum für Kinder. Natur- und Bewegungsräume erleben, erfahren und erforschen – das ist das Motto.

Das Spielen im „Gebüsch“ macht den Kindern große Freude. Dort dürfen Lager und Feuerstellen mit Hölzern und Ästen gebaut werden. Spielen mit Ästen heißt aber nicht zwangsläufig „Kämpfen“. Wenn dies von den pädagogischen Fachkräften beobachtet wird, bitten wir die Kinder um ein gemeinsames Gespräch, um die Situation angemessen zu klären.

Die Kinder finden auf unserem Außenspielgelände:

einen großzügigen Sandspielbereich mit eingearbeitetem Tunnelmodul, eine lange Hangrutsche, eine Vogelnechtschaukel, eine Doppelschaukel, eine Kletterkombination, ein Erdtrampolin, ...

Öffnungszeiten Von montags bis freitags ...

... für die Kinder im 7-Stunden-Block
von 7.15 – 12.00 Uhr und von 14.00 – 16.15 Uhr.

... für die Kinder im 8-Stunden-Block
von 7.15 – 15.15 Uhr.

... für die Kinder im 9-Stunden-Block
von 7.15 – 16.15 Uhr.

Schließzeiten

- Sommerferien, drei Wochen, Ende Juli – Anfang August
- zwischen Weihnachten und Neujahr
- bei Fortbildungsveranstaltungen des gesamten Kindergartenteams
- Betriebsausflug
- Rosenmontag
- Alle Termine werden den Eltern rechtzeitig bekannt gegeben.

Aufnahme

Bei der Aufnahme eines Kindes benötigen wir einen ausgefüllten Betreuungsvertrag sowie einen Aufnahmebogen mit Angaben zum Kind und den Eltern und Geschwistern, mit Telefonnummern für den Notfall und die Krankenversicherung des Kindes.

Die Abholregelung gibt Auskunft darüber, wer berechtigt ist, das Kind aus dem Kindergarten abzuholen.

All diese Formulare befinden sich in der Informationsschrift „Tageseinrichtungen für Kinder in katholischer Trägerschaft im Bistum Limburg“ und werden von der Leiterin an die Eltern weitergegeben.

Eingewöhnung

Die Aufnahme eines Kindes erfordert ein planvolles Vorgehen und viele Absprachen zwischen Eltern und Kindergarten. Von der Gestaltung des Übergangs von der Familie in unsere Betreuung hängt entscheidend ab, ob sich das Kind gut einlebt. Nur so kann sich zwischen Eltern und Erzieherinnen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln.

Beim Aufnahmegespräch wird die Erzieherin auf die Wichtigkeit einer schrittweisen Eingliederung hinweisen und mit den Eltern Lösungen durchsprechen. Die Aufnahme sollte so gestaltet werden, dass allen Beteiligten Zeit bleibt, sich in die neue Situation hineinzufinden und neue Beziehungen allmählich aufzubauen.

In dieser Eingewöhnungsphase versuchen wir, die Beziehung zu den Bezugspersonen aufzubauen. Dies geschieht anfänglich in Anwesenheit eines Elternteils in der Gruppe. Das Kind erhält dadurch Sicherheit und die Erzieherin kann im Gespräch viel über die Gewohnheiten und Bedürfnisse des Kindes erfahren.

Hilfreich ist es, wenn in den ersten Tagen ein immer wiederkehrender und somit vertrauter Rhythmus entsteht. Die Dauer der Besuche der Kinder wird im Verlauf der Eingewöhnungszeit allmählich gesteigert.

Gute Erfahrungen konnten wir sammeln, wenn das Kind in den ersten beiden Wochen die Gruppe bis 11.00 Uhr besucht und in den nächsten vier Wochen für

maximal drei Stunden täglich. Die Aufenthaltsdauer sollte individuell vom Verhalten jedes einzelnen Kindes abhängig gemacht werden.

Alle Kinder unter drei Jahren werden nach dem sogenannten „Berliner Eingewöhnungsmodell“ in die Kindertagesstätte aufgenommen. Ziel des Modells ist es, in Kooperation mit den Eltern dem Kind unter dem Schutz einer Bindungsperson das Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und den Aufbau einer Bindungsbeziehung zur Erzieherin zu ermöglichen.

Grundphase	
Die Mutter / der Vater kommt mit dem Kind zusammen in die Einrichtung, bleibt ca. eine Stunde zusammen im Gruppenraum und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt.	
Erster Trennungsversuch	
Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Mutter / der Vater vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe. Ziel: Eine vorläufige, individuelle Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase.	
Stabilisierungsphase	
Kürzere Eingewöhnungszeit: Ca. 6 Tage	Längere Eingewöhnungszeit: Ca. 2 – 3 Wochen
Die Zeiträume ohne Eltern in der Gruppe werden vergrößert. Mutter oder Vater bleiben in der Einrichtung	Erst ab dem 7. Tag findet ein neuer Trennungsversuch statt. Erst wenn die Erzieherin das Kind trösten kann, werden in den folgenden Tagen die Zeiträume ohne Eltern vergrößert. Mutter oder Vater bleiben in der Einrichtung.
Schlussphase	
Die Mutter / der Vater hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist jedoch jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.	

Ganztagsbetreuung

Im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen hohen Stellenwert. Aus diesem Grund ist die Nachfrage nach bedarfsgerechten und zeitgemäßen Kinderbetreuungsangeboten angestiegen. Ein verlängertes Öffnungsangebot allein ist nicht mehr ausreichend und steht im Widerspruch zu einer zukunftsorientierten Kindertagesstättenarbeit.

Das Angebot einer Betreuung von mindestens sieben Stunden mit Mittagsversorgung ist ein wichtiger Schritt, denn eine kinderfreundliche Gesellschaft braucht geeignete Betreuungsformen, die den Anforderungen von Kindern und ihren Eltern gerecht werden.

In unserer Einrichtung haben folgende Aufnahmekriterien Priorität:

- Alleinerziehend in Berufsausbildung,
- Alleinerziehend und berufstätig,
- Alleinerziehend und arbeitssuchend,
- Doppelte Berufstätigkeit der Eltern,
- Besondere familiäre Situationen / Belastungen.

Um 12.15 Uhr findet in den einzelnen Gruppen an einem schön gedeckten Tisch das tägliche Mittagessen statt, das die Kinder mit den Erzieherinnen gemeinsam einnehmen.

Es ist für viele Menschen auf unserer Erde nicht selbstverständlich, dass sie jeden Tag eine warme Mahlzeit bekommen. Aus diesem Grund sprechen wir vor dem Essen in einem Tischgebet unseren Dank für die guten Speisen aus.

Die Selbständigkeit der Kinder wird auch in der Essenssituation gefördert. So lernen die Kinder z.B. den Umgang mit ihrem Tischbesteck.

Zu essen gibt es täglich eine frisch zubereitete Mahlzeit mit ausgewogenen, vollwertigen Zutaten. Allergien, Unverträglichkeiten oder die Ablehnung spezieller Lebensmittel aus religiösen Gründen werden nach Möglichkeit im Speiseplan berücksichtigt.

Beim Essen herrscht eine entspannte Atmosphäre. Wir lehnen es grundsätzlich ab, ein Kind zum Essen zu zwingen, ermutigen und motivieren aber dazu, wenigstens einmal das Essen zu probieren. Essen dient nicht nur der Nahrungsaufnahme, sondern soll den Kindern von Anfang an auch Spaß machen. Durch eine sanfte, aber nachhaltige Heranführung der Kinder an unterschiedliche Nahrungsmittel wird der Geschmackssinn geschult.

Nach dem Essen beginnt um ca. 13.00 Uhr die Mittagsruhe. Vor allem die jüngeren Kinder können sich in einem behaglich eingerichteten Ruheraum in freundlicher und wohnlicher Atmosphäre von einem anstrengenden Vormittag erholen. Die Schlafdauer richtet sich nach den Bedürfnissen des Kindes.

Kinder, die nicht (mehr) schlafen, können sich in der Zeit der Mittagsruhe mit einem Stillbeschäftigungsangebot erholen. Beim Vorlesen eines Bilderbuches erfahren sie Körpernähe und können sich ankuseln.

Ab 13.30 Uhr nutzen diese Kinder in ihren Gruppenräumen den Nachmittag, um z.B. ihre am Vormittag begonnenen Aktivitäten weiterzuführen.

Kranke Kinder und Medikamente

Grundsätzlich sollen kranke Kinder den Kindergarten nicht besuchen. Sie fühlen sich unwohl und sind mit dem Geschehen in der Gruppe überfordert. Die Eltern sollten verantwortungsbewusst mit ihrem kranken Kind umgehen und auch die Ansteckungsgefahr für die anderen Kinder und die Erzieher*Innen bedenken. Im Krankheitsfall sollte bis 9.30 Uhr eine Information an den Kindergarten erfolgen. Zum Schutz aller Kinder sind die Eltern verpflichtet, insbesondere bei Infektionskrankheiten, dies unverzüglich mitzuteilen.

Im Kindergarten können keine Medikamente verabreicht werden. Ausnahme sind chronisch kranke Kinder, denen der Kindergartenbesuch ohne Medikamenteneinnahme nicht möglich wäre. In diesem Fall benötigen wir vom Facharzt ein Attest mit genauen Angaben über Zeitpunkt und Art der Verabreichung.

5. Unser Leitbild : „Gott ins Spiel bringen“

Wir nehmen die Kinder als Geschöpfe Gottes so an, wie sie sind, und gehen mit ihnen gemeinsam ein Stück ihres Lebensweges.

Wir geben den Kindern Raum und Zeit zum Forschen und Entdecken in Gottes schöner Welt. Die Kinder lernen durch eigene Erfahrungen.

Wir sehen die Kinder als Lernende und Lehrende zugleich.

Wir leben in einer christlichen Gemeinschaft ein soziales Miteinander.

Als Grundlage für ein gelingendes Leben vermitteln wir den Kindern die christlichen Grundwerte, Regeln und Grenzen.

Wir helfen den Kindern, Fähigkeiten / Fertigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, durch die sie zu selbstbewussten und selbständigen Persönlichkeiten heranwachsen. Unsere christliche Grundhaltung vermitteln wir vorbildhaft durch unsere alltägliche Arbeit am Kind.

Religiöse Erziehung

Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und bringt einen „Rucksack“ an Fragen, Ideen und Erfahrungen mit. So ist das auch mit dem Glauben und der Religion.

Die religiöse Erziehung ist die Grundlage all unserer Arbeit im Kindergarten. Sie orientiert sich am Evangelium, ganz besonders an der Person Jesu und seinem Verhalten zu den Mitmenschen.

Religiöse Erziehung bedeutet nicht „nur“ beten oder Gottesdienst feiern. Religiöse Erziehung beginnt mit der Sozialerziehung im täglichen Miteinander, zum Beispiel im Erlernen von Konfliktlösungsmöglichkeiten, im achtsamen Umgang mit Menschen, Tieren und der Natur.

Die religionspädagogische Arbeit umfasst:

- Tägliche angeleitete und freie Gebete, Tischgebete und Dankgebete, religiöse Lieder und Spiellieder,
- Vermittlung religiöser Symbole und Rituale (Jesuskerze, Kreuzzeichen),
- Hinführung und Erklärung kirchlicher Feste im Jahreslauf,
- Biblische Geschichten und Bilderbücher erzählen, vorlesen und im Rollenspiel vertiefen,
- Besuche in der Pfarrkirche mit Erklärungen zur Symbolik von Taufbecken, Altar, Kreuzweg, Marienaltar, ...
- Gestaltung von Gottesdiensten zu Weihnachten, Ostern, Erntedank, Abschlussfeier der Schulkinder,
- Erzählen von Heiligengeschichten (Hl. Elisabeth, Hl. Nikolaus, Hl. Martin)
- Elternabende zum Thema Glaube und Religion.

Bei allen religiösen Angeboten legen wir großen Wert auf unser katholisches Profil, dennoch sind uns Kinder und Eltern anderer Religionen oder ohne Konfession jederzeit herzlich willkommen.

6. Ziele und Formen der pädagogischen Arbeit

In unserer Einrichtung sollen sich die Kinder wohlfühlen und glücklich sein. Eltern und Erzieherinnen möchten, dass die Kinder gerne in den Kindergarten gehen und dass sie dort viel erfahren und ohne „Termindruck“ Zeit zum Spielen haben.

In der praktischen Umsetzung der Ziele und Werte, die unsere Arbeit im Kindergarten prägen, haben wir Schwerpunkte gesetzt, die im Folgenden näher beschrieben werden. Die einzelnen pädagogischen Ansätze ergänzen sich und bauen aufeinander auf.

Berücksichtigung der Lebenssituation jedes einzelnen Kindes

Familien stehen unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes. Sie sind ein sehr individuelles und über Generationen gewachsenes Kommunikationssystem mit sehr unterschiedlichen Werten und Traditionen.

Das Kindergartenteam wird diese unterschiedlichen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen entsprechend bei jedem Kind berücksichtigen und in die tägliche Arbeit einfließen lassen. Damit geben wir dem Kind ein vertrautes Umfeld, in dem es sich wohl und geborgen fühlt, in dem es sich wiedererkennt und orientieren kann.

Um auch Eltern den Austausch untereinander zu erleichtern, erweitern wir Netzwerke und können gegebenenfalls auch Kontakte anbieten, knüpfen und erweitern.

Vertrauen und Geborgenheit

Für Kinder ist das Erfahren von Vertrauen und Geborgenheit eine der wichtigsten Voraussetzungen für ihre Persönlichkeitsentwicklung. Vertrauen und Geborgenheit erfahren wird als Urvertrauen erleben bezeichnet. Der kleine Mensch bekommt eine positive Lebenseinstellung und emotionale Sicherheit, kann sich anderen zuwenden mit Neugier und Tatendrang, kann die Welt erforschen und lernt, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu bekommen.

Auf dieser sicheren Basis werden Kontakte zu anderen aufgebaut, wird die Lebenswelt geordnet und können sich neue Erfahrungsräume öffnen. Dieser Vertrauensaufbau ist eine der wichtigsten Grundlagen der Arbeit im Kindergarten. Wo eine Vertrauensbasis gefunden wird, können auch schwierige Situationen gemeinsam gelöst werden.

Schaffung von Lernreizen zum eigenen Experimentieren

Das Raum- und Materialangebot im Kindergarten ist so konzipiert, dass jedem Kind die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zur Verfügung gestellt werden können. Mit dieser Bereitstellung werden der natürliche Tatendrang und die Neugier auf Neues unterstützt und angeregt. Das Angebot reicht von selbstgemachter Knete bis hin zum Regelbrettspiel, vom Konstruktionsmaterial bis zur Experimentierecke.

Durch altersgemäße Angebote schaffen wir dem Kind günstige Entwicklungsbedingungen, geben Anreize und bieten Erfahrungsfelder an. Durch die Auswahl geeigneter Materialien, Zeitstrukturen und Interaktionsbeziehungen geben wir Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden, zu experimentieren und sich miteinander auszutauschen. Dabei wird ein schrittweiser Aufbau zu neuen Spiel- und Erfahrungsräumen sehr wichtig sein. Wir begleiten das Kind, beobachten seine Aktivitäten und regen zu weiterführenden Entwicklungsschritten an. Wir fördern seine kognitiven Denkprozesse und geben ihm die nötige Unterstützung, dabei orientieren wir uns an den Bedürfnissen der Kinder.

Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und Lernanreize zu schaffen bedeutet auch, den Rhythmus des Kindes zu erkennen und es zu unterstützen. Neben den Anreizen brauchen Kinder dann auch Zeit, um das Gelernte auszuprobieren und dadurch Stabilität und Sicherheit gewinnen zu können.

Ermöglichung eigener Erfahrungen

Kinder wollen selbständig sein, sie wollen sich selbst an- oder ausziehen, sich selbst ihr Essen nehmen und selbst entscheiden können, mit wem oder was sie spielen wollen.

Das Spiel ist hierzu hervorragend geeignet. Im Spiel entdeckt das Kind seine eigenen Bedürfnisse, seinen eigenen Rhythmus und macht eigene Erfahrungen. Kinder lernen im Spiel auf vielfältige Art und Weise, sie experimentieren und riskieren, setzen sich mit anderen auseinander und bestimmen oder wechseln Rollen. Sie probieren das Erwachsenenleben aus, erfinden Alltagssituationen und ziehen hieraus Rückschlüsse auf ihr weiteres Verhalten.

Der Kindergarten will dieses Selbständigwerden fördern. Neben dem Spiel gibt es im Alltag hierzu genügend Anlässe: Bei der Kontaktaufnahme mit anderen, bei der Auswahl von Spielpartner und –material, bei der Erfüllung kleiner Aufträge. Das Kind soll eigene Erfahrungen machen. Hier hat es die Zeit, die es dazu braucht. Die Erzieherin wird gezielte Hilfen anbieten, wo es nötig erscheint, sie wird vor allem auch genügend Freiraum für das eigenständige Handeln geben.

Bewegungsfreude / Naturverbundenheit Körpererfahrungen spielerisch erleben

Kinder bewegen sich ausgelassen, tobend und immer zum eigenen Vergnügen. Sie brauchen mehrmals am Tag die Gelegenheit, ihren großen Bewegungsbedürfnissen nachzukommen.

Die Entwicklung des Kindes ist ein ganzheitlicher Prozess, in dem die Bewegung eine ganz wichtige Bedeutung einnimmt. Dadurch lernen sie sich selbst und ihre körperlichen Fähigkeiten kennen. Sie erleben die Eigenarten der sie umgebenden Dinge, erfahren physikalische Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten und nehmen Kontakt zu ihren Mitmenschen auf. Kinder erschließen sich ihre Welt durch Bewegung.

Damit ist die Bewegungserziehung nicht nur auf eine Förderung der motorischen Entwicklung ausgerichtet, sondern sie sieht das Kind in seiner emotionalen, sozialen, geistigen und körperlichen Ganzheit und wird über Bewegung Einfluss nehmen auf die Gesamtentwicklung des Kindes: Bewegung macht schlau!

Um sich gesund entwickeln zu können, brauchen Kinder vielseitige, regelmäßige, tägliche Bewegungsanreize. Die Umwelt, in der Kinder heute aufwachsen, lässt ihnen aber kaum mehr Spielraum für selbständiges und räumlich freies Handeln. Im Alltag ist der Kletterbaum im Garten eher selten. Erfahrungen können aber nur im eigenen Handeln gemacht werden, so wird den Dingen auf den Grund gegangen.

Im Kindergarten gibt es regelmäßige, zeitlich festgelegte Bewegungsangebote im eigenen Turnraum mit verschiedenen Kletterwänden, Turnkästen, einem Klettertrapez, einem Balancierbalken, mit dicken Turnmatten, Bällen, Kegeln, Reifen, Rhythmikmaterial, ...

Auch durch den Aufbau von Bewegungsbaustellen wird der kindliche Bewegungsdrang gezielt unterstützt.

Dem Außenspielgelände kommt ebenfalls eine hohe Bedeutung zu. Das Spiel im Freien bietet neue Erfahrungsmöglichkeiten. Hier werden Kinder in ihren Bewegungsmöglichkeiten noch weniger eingeschränkt.

Der Reiz des Draußenspielens ist aber auch das Erkunden, Ausprobieren, Entwickeln von Fantasien mit und in der Natur. Die Natur dabei zu schätzen und zu schützen,

sorgsam mit ihr umzugehen und sie als Bestandteil des eigenen Lebens zu akzeptieren ist ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit. Bei den Waldtagen der Vorschulkinder erkunden wir den Wald, die Tiere und Pflanzen und vermitteln eine positive Haltung zur Natur und zur Umwelt.

Förderung von Fantasie und Kreativität

Fantasie und Kreativität sind natürliche Eigenschaften von Kindern und durchziehen alle ihre Lebenssituationen. Kinder setzen sich uneingeschränkt und fantasievoll mit den Materialien auseinander und beurteilen weniger als Erwachsene, ob daraus etwas entsteht. Kinder gehen mit allen Sinnen und mit ihrem ganzen Körper ans Werk. Das Erlebnis ist wichtiger als das Ergebnis.

Kreativ sein heißt, vielfältige Wege suchen und sich nicht so sehr von einer einzigen Lösung überzeugen lassen. Kinder werden angeregt, mit vielfältigsten Materialien umzugehen, sie kennenzulernen und ihre persönlichen Ausdrucksformen zu entdecken. Dabei kommt es, wie oben schon beschrieben, auch auf die Erfahrung der Sinne an, sie mit einzubeziehen und ihnen wieder Aufmerksamkeit zu schenken: zu riechen und zu fühlen, zu schmecken und zu hören.

Unverzichtbare Materialien sind Sand und Wasser, Knetmasse, Kleister, Farben, Papier ... Zu diesen Materialien gehört aber auch Musik – einfach zum Zuhören, zum Ruhen. Musik, die unterschiedlichste Stimmungen begleitet, zum Beispiel beim Malen.

Kreative Ausdrucksformen finden sich aber auch im Rollenspiel der Kinder. Der Erfindungsreichtum und die Fantasie der Kinder sind uneingeschränkt. Erlebtes wird im Rollenspiel umgesetzt und verarbeitet.

Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein

Im Vordergrund steht für das Kind, sich selbst zu entdecken, zu erkennen und zu verstehen. Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit ist, den Prozess der Ich-Findung des Kindes zu unterstützen und die kindliche Individualität, Originalität und Kreativität zu bestärken.

Im Sinne einer so verstandenen ganzheitlichen Persönlichkeitserziehung entwickelt sich ein grundlegendes positives Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Wenn ein Kind sich bejaht und geliebt fühlt, werden seine vielfältigen menschlichen Grundfähigkeiten zur Entfaltung kommen, wie zum Beispiel mitzufühlen, zuhören können, zu staunen und sich freuen zu können, Neugier zu entwickeln, traurig zu sein, sich trösten zu lassen, anderen zu vertrauen, sich beschenken zu lassen, Konflikte zu lösen, Kompromisse zu akzeptieren und verzeihen zu können.

Dieser Prozess der Ich-Findung vollzieht sich in seinem sozialen Umfeld. In der Lebensgemeinschaft mit anderen erfährt das Kind, dass wir im Leben aufeinander angewiesen sind. In einer positiven Grundeinstellung zu sich selbst und zu Mitmenschen wird es teil der Gesellschaft, lernt sich selbstbewusst zu äußern, kann Bindungen eingehen, Konflikte erleben und auf andere Kulturen offen zugehen.

Partizipation

Die Beteiligungspflicht junger Menschen findet ihre Rechtsgrundlage im Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (XIII) – Kinder und Jugendhilfe.

Dort heißt es in § 8 zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen:

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. (...)

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“
(Dr. Richard Schröder)

Um sich zu beteiligen sind Kinder und Erwachsene gefordert, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, auszudrücken und in gemeinsame Entscheidungsprozesse einbringen zu können.

Dabei kommt es zunächst auf die Haltung der Erziehungskräfte an und es ist wichtig, sich von Kindern den Weg zeigen zu lassen und dabei ein hohes Maß an Geduld und Selbstkritik zu entwickeln. In kleinen Schritten wird der „ganz normale Alltag“ auf den Prüfstein genommen mit dem Ziel, kindgerechte Änderungen zuzulassen. Die Begegnung auf einer Ebene der Gleichwürdigkeit, Gleichwertigkeit und Individualität ist dafür Voraussetzung.

(aus: „Partizipation von Kindern in der Kindertagesstätte“, Petra Stamer-Brandt, Carl-Link-Verlag, 2014)

Die Beteiligung von Kindern an der Gestaltung ihres Lebensalltags in einer Kindertagesstätte ist eine Herausforderung, für die Kinder selbst, aber auch die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern.

Stufen der Beteiligung sind

1. Informiert werden:
Es geht darum, den Kindern eine Information angemessen und verständlich zukommen zu lassen. Erwachsene haben dabei die Aufgabe zu klären, welche Informationen die Kinder brauchen, um die jeweilige Entscheidung fällen zu können.
2. Gehört werden:
In der nächsten Stufe der Beteiligung geht es darum, dass die Bedürfnisse und Ideen der Kinder gehört werden.
3. Mitbestimmen:
Nachdem alle Beteiligten ihre Ideen darstellen konnten, geht es in der Stufe der Mitbestimmung darum, gemeinsam eine Entscheidung zu treffen. Hier steht der gleichwertige Austausch von Argumenten zwischen Kindern und Erwachsenen im Vordergrund, um gemeinsam zu einer tragfähigen Entscheidung zu kommen. Jedes Kind und jede pädagogische Fachkraft bekommt die gleiche Anzahl an Stimmen.
4. Selbst bestimmen:
Die Selbstbestimmung stellt die umfassendste Beteiligungsmöglichkeit der Kinder dar. Dies bedeutet aber nicht, dass die immerwährende Selbstbestimmung jedes einzelnen Kindes Ziel pädagogischen Handelns ist. Zum einen geht es um die Selbstbestimmung der Kinder als Gruppe. Zum anderen geht es dabei um die Selbstbestimmung des Kindes als Individuum. Die Erwachsenen überlassen in dieser Stufe den Kindern die Entscheidung.

(aus: „Partizipation in der Kita“, Michael Regner u. Franziska Schubert-Suffrian, Verlag Herder, Freiburg, 2013))

Uns ist es wichtig, jedes Kind in seiner Individualität und seinen Rechten zu achten. Es soll durch eigene Erfahrungen lernen, sich selbst einzuschätzen und zu entwickeln. Kinder sind schon sehr früh in der Lage, bei Angelegenheiten, die sie betreffen, mit zu entscheiden. Im Kindergarten wird diese Eigenverantwortung gefördert. Die Kinder wählen ihre Spielpartner selbst, sie wählen Ort und Dauer des Spiels, sie gestalten den Tagesablauf mit und äußern ihre Wünsche und Gefühle.

Wir vermitteln aber auch einen Alltag, der Mitverantwortung beinhaltet. Kleine und Große suchen gemeinsam nach Lösungen, um ein Miteinander zu erfahren. Die Gemeinschaft in der Kindergartengruppe bietet hierfür die besten Voraussetzungen: Die Großen übernehmen gerne die Mitverantwortung für die Jüngeren ihrer Gruppe und helfen. Sie lernen es, Absprachen zu treffen und sie einzuhalten.

Die Kinder erhalten auch die Möglichkeit, sich aktiv mit Konflikten auseinanderzusetzen, sich zu behaupten, aber auch nachzugeben. Das Verhalten liefert Modelle und Beispiele, wie soziale Gemeinschaft gelebt werden kann. Die Kinder erhalten eine Orientierung, die Sicherheit schafft.

Beschwerdemanagement

Kinder, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und selbstwirksam fühlen, sind besser vor Gefährdungen geschützt. Damit ist die Entwicklung von Beschwerdemöglichkeiten ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention und zum Schutz des Kindes. Diesen Gedanken greift das am 01.01.2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz auf. Es gibt vor, dass Kindern in Kindertageseinrichtungen neben dem Beteiligungsrecht auch ein Beschwerderecht einzuräumen ist. Jedes Kind hat demnach das Recht, eine Beschwerde zu äußern, und Anspruch darauf, dass diese Beschwerde gehört und adäquat behandelt wird.

Um eine erfolgreiche Beschwerdekultur zu schaffen, ist ein achtsames, feinfühliges und wertschätzendes Verhalten der pädagogischen Fachkräfte erforderlich. Die Fachkraft nimmt sensibel wahr, worum es dem Kind geht, und macht sich mit ihm oder der Gruppe auf einen neuen Weg. Damit sind die Kinder mehr als nur „Objekte“ pädagogischer Angebote, sondern sie schaffen und gestalten aktiv Strukturen im Alltag der Kindertageseinrichtung.

Kinder äußern Beschwerden oft nicht direkt. Ihnen ist in vielen Fällen nicht bewusst, dass sie gerade eine Beschwerde äußern, und auch das Ziel, die Beschwerde zu beseitigen, liegt nicht immer vor. Manchmal geht es den Kindern ausschließlich darum, gehört zu werden.

Die Ursache jeder Beschwerde ist ein unerfülltes Bedürfnis. Damit wird die Haltung zugrunde gelegt, dass jedem Kind die Äußerung seiner Bedürfnisse und ein Gehörtwerden ermöglicht werden.

Eine Beschwerdekultur für Kinder bedeutet, ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Das bedeutet nicht, dass immer alle Bedürfnisse (sofort) erfüllt werden können oder müssen. Entscheidend ist die grundsätzliche Haltung, dass alle Bedürfnisse berechtigt und wahr sind.

Ein Beschwerdeverfahren unterstützt die Überzeugung der Kinder, wichtig zu sein, geachtet und ernst genommen zu werden. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit, ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen zu erweitern.

In jeder Beschwerde steckt nicht nur der (negative) „Hinweis“ auf Verbesserungswürdiges, sondern auch die Chance auf ein Entwicklungspotenzial. Insofern ist eine gelingende Beschwerdekultur ein wesentlicher Bestandteil des

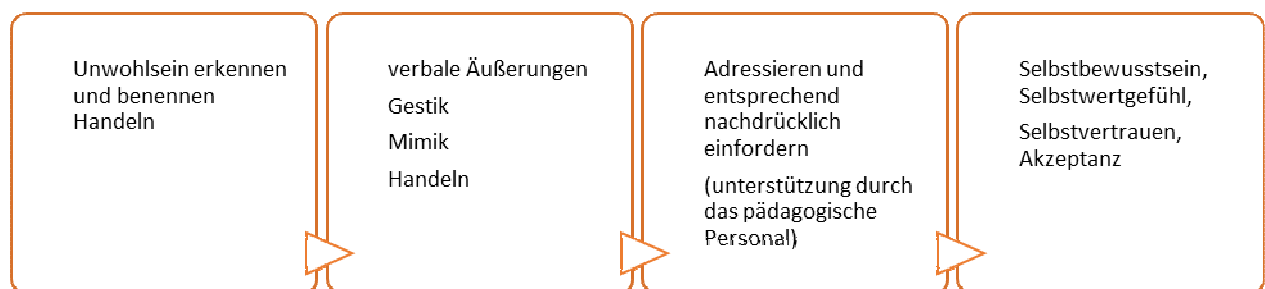
Kinderschutzes und führt weg von einer Pädagogik *für* Kinder hin zu einer Pädagogik *mit* Kindern.

Mit diesen Gedanken setzen wir uns mit dem Thema „Beschwerden der Kinder“ auseinander um einen individuellen Weg der Beschwerdebearbeitung für unsere Kindertageseinrichtung zu finden.

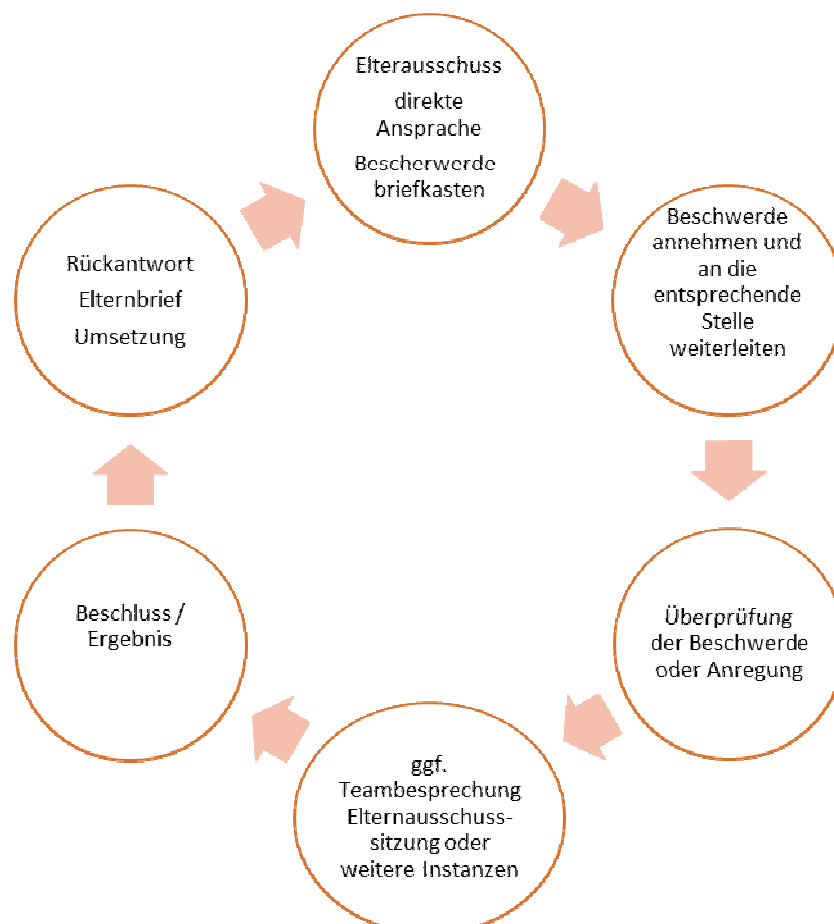
Beschwerdemanagement der Kinder

Beschwerdemanagement bedeutet für Kinder, dass sie die Möglichkeit haben, ihre Gefühle, Wünsche, Wahrnehmungen, Anregungen und Unzufriedenheiten zu äußern. In einem geschützten Rahmen geben wir den Kindern Möglichkeit ihre Beschwerden offen mitzuteilen. Außerdem bietet der tägliche Stuhlkreis, sowie der situationsorientierte Ansatz ein gutes Fundament für das Beschwerdemanagement der Kinder.

Wichtig ist uns hierbei den Kindern wertschätzend gegenüber zu treten und Akzeptanz zu vermitteln.



Beschwerdemanagement der Eltern



Beschwerdemanagement der pädagogischen Fachkräfte

Die Zusammenarbeit unter den Fachkräften ist kollegial und vertrauensvoll. Beschwerden und auch Anregungen untereinander werden im direkten Gespräch geklärt.

Regelmäßige Gruppenteams sowie in gruppenübergreifenden Teambesprechungen ergeben sich Möglichkeiten Beschwerden und Anregungen vorzubringen. Des Weiteren kann jeder Mitarbeiter sein Anliegen auf einer großen Flipchart notieren, diese werden dann im gesamten Team besprochen, ausgewertet und entsprechend bearbeitet und/oder umgesetzt.

Die Ergebnisse des Beschwerdemanagements haben einen hohen Stellenwert in unserer täglichen Arbeit, um uns nach außen fachlich kompetent und geschlossen zu präsentieren.

Der situationsorientierte Ansatz

Kinder lernen zunächst vorwiegend handlungs- und erfahrungsbezogen. Emotionale Prozesse, aktuelle Bedürfnisse und Spontaneität spielen beim Lernen eine wichtige Rolle. Für die tägliche Praxis dürfen deshalb Inhalte, Methoden und Medien nicht nur theoretisch entwickelt werden, sondern werden unter Berücksichtigung der aktuellen Situationen im Einzelnen immer wieder konkret bestimmt werden. Ihr Sinn muss den Kindern erkennbar sein, jeder Lerngegenstand wird für das Kind durchschaubar gemacht und muss stimmig sein.

Um dieser Aktualität gerecht zu werden, gehört es zu den Aufgaben jeder Erzieherin, sich durch Beobachten und Gespräche ein Bild vom Kind in der Einrichtung und in seinen familiären Verhältnissen zu machen. Sie stützt hierauf die Auswahl und Strukturierung der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Grundlagen dazu bilden die Lebens- und Bildungsbereiche des Kindes.

Der situationsorientierte Ansatz ist immer aktuell und bietet die Möglichkeit,

- an die Interessen des Kindes beziehungsweise der Gruppe anzuknüpfen und auf aktuelle Ereignisse flexibel einzugehen,
- erlebnis-, gedanken- und handlungsbezogenen Lernweisen Rechnung zu tragen,
- auf den vorhandenen Erfahrungsbereich aufzubauen,
- die unterschiedlichen Erfahrungen und Erlebnisse des einzelnen Kindes für die Kommunikation untereinander zu nutzen,
- den Kindern angemessene Hilfen zur Verarbeitung von Konflikten zu geben,
- dem einzelnen Kind einerseits Anregungen anzubieten, ihm andererseits den Freiraum zu belassen, jeweils seine Absichten und Möglichkeiten im Rahmen seiner Fähigkeiten zu verwirklichen.

Projektarbeit

Ausgangspunkt der Projektarbeit ist die Orientierung an der Lebenssituation, den Interessen, Wünschen, Bedürfnissen und Erfahrungen der Kinder. Dies bedeutet, dass das Projekt in den situationsorientierten Ansatz als pädagogische Basis integriert ist. Die Kinder legen gemeinsam mit der Erzieherin das Thema fest und bestimmen das Ziel des Projektes.

Im Verlauf eines Projektes entstehen verschiedene Lernfelder, die von einem Thema, einer Situation oder einem Wunsch ausgehen. Somit bietet das Projekt Raum für unterschiedliche Aktivitäten.

Im Projekt erfahren die Kinder ihre Tätigkeit als sinnvoll, wenn das Thema aus ihrem Lebensbereich stammt, weil sie darüber mitentscheiden und gemeinsam nach Ideen und Vorschlägen zum Thema suchen können. Dabei ermöglicht die Projektarbeit ein ganzheitliches Vorgehen, in dem die sozialen, emotionalen, motorischen, kognitiven und kreativen Fähigkeiten unterstützt und gefördert werden. Über das selbst Tätigwerden können die Kinder die Abläufe in einem Projekt von der Planung über die Durchführung bis hin zur Reflexion miterleben und nachvollziehen. So lernen sie die Folgen des eigenen Handelns kennen und ihr Verhalten zu reflektieren. Durch diese aktive Mitgestaltung werden das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein gestärkt.

In unserem Kindergarten werden die Kinder in die Projektarbeit mit einbezogen. Sie können ihre Ideen einbringen, sie lernen, einander zuzuhören, ihre Meinung zu vertreten und die Meinung eines anderen zu akzeptieren. Der Projektverlauf ist offen für neue oder weiterführende Ideen und Anregungen der Kinder, Erzieherinnen und Eltern.

Die Welt der Sprache entdecken

Das Thema Sprache ist Teil unseres Lebens und fest verwurzelt. Wir reden den ganzen Tag miteinander beim Spielen, beim Basteln, beim Essen und beim Lesen, beim Kommen und Gehen. So ist die Sprachförderung ganz selbstverständlich in den Alltag integriert.

Kinder lernen auch das Sprechen durch Hören und Nachahmung. Sie üben, indem sie neue Wörter und Sätze beim Sprechen immer wieder einsetzen. Je mehr das Kind zum aktiven Sprechen aufgefordert und herausgefordert wird, desto größer wird der Sprachschatz sein.

Wir machen Spiele, die zum Sprechen, Zuhören, Fragen, Erklären und Mitteilen anregen. Die Kinder reden miteinander, stellen Fragen und suchen nach Antworten. Sie äußern ihre Meinung und hören einander zu. Dabei erlernen sie eine Sprachsensibilität für den richtigen Gebrauch der Wörter, auch für ihre Kommunikation mit anderen.

Bilderbuchbetrachtungen gehören zu den wirksamsten Formen der Sprachförderung. Wird diese Betrachtung als Dialog gestaltet, eröffnet sie dem Kind besonders vielfältige Lernchancen. Sie enthält eine Vielzahl von Dingen und Ereignissen, die Kinder in Bild und Gespräch kennen lernen können und dient damit auch der Wortschatzerweiterung.

Sprache ist nicht nur das gesprochene Wort – Sprache ist Kommunikation.

Die geöffnete Gruppe

Die Kinder verbringen ihren Tag in der Gruppe. Die Erfahrung dieser Gemeinschaft, die mehr ist als die Summe der einzelnen Menschen, ist für Kinder von großer Bedeutung.

Die Betreuung in einer Gruppe bringt für alle Kinder Vorteile in jedem Entwicklungsbereich, und zwar sowohl in der sozialen als auch in der sprachlichen und geistigen Entwicklung. Kleinkinder in altersgemischten Gruppen zeigen eine höhere Selbständigkeit und mehr emotionale Sicherheit. Dem Kind wird zu größtmöglicher Selbständigkeit und Eigeninitiative verholfen, ihm können vielfältige Möglichkeiten zum sozialen Lernen in natürlichen Lebenssituationen angeboten werden. Die sprachliche und nichtsprachliche Verständigung der Kinder untereinander kann in bestmöglicher Weise unterstützt und die geistige Entwicklung angeregt werden. Die jüngeren Kinder erfahren durch das Vorbild der älteren Kinder bei der Teilnahme an deren Spielen – beobachtend oder aktiv – auf natürliche Weise eine Fülle von Anregungen, die durch nachahmendes Lernen aufgenommen werden. Die älteren Kinder bauen ihre schon erlernten Fähigkeiten aus. Eine Altersmischung von zwei bis sechs Jahren bietet aufgrund der größeren Bandbreite bessere Möglichkeiten, die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder auszubalancieren. Die fortgeschrittene Fähigkeit der älteren Kinder, auf die Jüngeren einzugehen, hilft den Kleinen, sich von der alleinigen Fixierung auf Erwachsene zu lösen und sich stärker – auch in der Aufnahme von Anregungen – auf die älteren Kinder zu orientieren.

Die altersgemischte Gruppe ist anregungsintensiv. Die älteren Kinder können durch das gemeinsame Tun mit den jüngeren Kindern ihre sozialen und kognitiven Fähigkeiten erproben und vertiefen, indem sie ihnen helfen, etwas zeigen und erklären. Das so gestärkte Selbstwertgefühl ist ein guter Start für den Übergang zur Schule.

Die Gruppenform ist hinsichtlich Größe, Gruppenzusammensetzung, Raumaufteilung und personeller Besetzung so konzipiert, dass sich ein förderliches Gruppenleben entwickeln kann und alle Kinder – jüngere und ältere – zu ihrem Recht kommen.

Übergänge/Transitionen

Transitionen sind bedeutende Übergänge, die jeder Mensch in seinem Leben bewältigen muss. Wichtige Veränderungen finden innerhalb dieser Prozesse statt, welche nicht zu unterschätzen sind.

Für Kinder heißt das, immer wieder neue Situationen zu erleben, die sie unterschiedlich belasten und positive oder negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung haben können.

Die wesentlichen Übergänge, die Kinder in unserer Einrichtung erleben, sind der Übergang Familie – Kita und Kita – Schule, sowie die alltäglichen Mikrotransitionen. Damit diese Übergänge gut gemeistert werden können, sind Zeit, Raum und Personal von großer Bedeutung.

Übergang Familie – Kita

Der Eintritt in die Kita ist meist der erste große Übergang für ein Kind. Bei der Eingewöhnung wird es behutsam an die neue Umgebung, die Fachkräfte und verschiedene Abläufe herangeführt → Eingewöhnung.

Übergang Kita- Grundschule

Der Übergang von der Kita in die Grundschule ist für jedes Kind ein wichtiger Meilenstein. Eltern, pädagogische Fachkräfte und Lehrer bereiten die Kinder auf den neuen Lebensabschnitt vor. Hierbei ist eine gute Kooperation aller besonders wichtig. Dass sich die Grundschule in Höhn in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befindet, erleichtert die gute Zusammenarbeit beider Einrichtungen. Es findet ein Austausch zwischen den Fachkräften aus Schule und Kita statt, sowie gegenseitige Besuche zum Kennenlernen.

Auch zur Abschlussfeier der Vorschulkinder werden die Lehrer/innen eingeladen.

Mikrotransitionen

Neben diesen großen Transitionen haben die Kinder auch die verschiedenen alltäglichen kleinen Übergänge zu bewältigen. Dies sind Wechsel zwischen Räumen, Aktivitäten und Personen beim Übergang von einer Alltagssituation in die andere.

Beispiele für Raumwechsel: - vom Gruppenraum zum Waschraum, Turnraum, Schlafrum,...
 - von drinnen nach draußen

Beispiele für Aktivitätenwechsel: - vom Freispiel zum Frühstücken
 - vom Spiel zum Aufräumen
 - vom Aufräumen zum Stuhlkreis

Beispiele für Personenwechsel: - Bring- und Abholsituation
 - gruppenübergreifende Aktivitäten wie Vorschultreff oder Ausflüge etc.
 - Betreuung in Randzeiten
 - bei Vertretung einer Fachkraft bei Urlaub, Krankheit

Je jünger die Kinder sind, desto sensibler werden die Mikrotransitionen gestaltet. Hierbei ist eine einfühlsame Kommunikation mit der Gruppe/ dem einzelnen Kind wichtig.

Routine, Wiederholung und Rituale geben den Kindern in den verschiedenen Alltagssituationen Halt und Orientierung.

Der pädagogische Alltag praktisch

Der Tag beginnt um 7.15 Uhr mit der individuellen Begrüßung in drei Frühdienstgruppen. Bis 8.30 Uhr können die Kinder hier frei spielen. Danach werden

sie von den Erzieherinnen ihrer eigenen Gruppe abgeholt und es geht weiter mit dem Freispiel oder gruppeninternen / gruppenübergeifenden Aktionen. Während der Freispielzeit haben die Kinder die Möglichkeit zum Frühstück. Bis 9.00 Uhr sollten alle Kinder im Kindergarten sein.

Ein wichtiger Bestandteil im pädagogischen Alltag ist jetzt unter anderem das Rollenspiel. Hier festigen die Kinder untereinander die Beziehungen und verarbeiten aktiv Geschehenes und Erlebtes.

Daneben halten wir altersgerechtes Spielmaterial bereit und bieten am Maltisch verschiedene Materialien zum kreativen Gestalten an.

Der Gruppenalltag läuft weiter mit angeleiteten Aktionen in den verschiedensten Lernbereichen: Turnen, Klanggeschichten, Finger- und Kreisspiele, religiöse Bilderbücher, Stilleübungen, Geschichten hören, ...

Jede Gruppe hat wöchentlich ihre Turn- und Bewegungsstunde.

Während der Freispielzeit haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Bewegungsdrang auf dem Spielflur oder dem Außenspielgelände nachzugehen. Einzelne Kinder dürfen sowohl den Spielflur als auch das Außengelände alleine nutzen, sofern dies mit den Erzieher*Innen abgesprochen wird und die Kinder zuverlässig die Regeln einhalten können. Der Vormittag endet mit dem gemeinsamen Aufräumen und mit einem Abschlusskreis, bei dem alle in einer Runde zusammensitzen.

Um 11.50 Uhr werden die Buskinder abgeholt und um 12.00 Uhr beginnt die Abholzeit für alle anderen Kinder.

Um 12.10 Uhr holen die Kinder den Speisewagen für ihre Gruppe in der Küche ab und decken gemeinsam den Tisch. Nach dem Essen gehen die „Schlafkinder“ in den Ruheraum. Um 13.30 Uhr geht es dann in den einzelnen Gruppen mit dem Nachmittagsangebot weiter.

Am wöchentlichen Spielzeugtag darf jedes Kind sein Spielzeug von zu Hause mitbringen, welches aber nicht größer als die Kindergartentasche des Kindes sein sollte. Hier wird stolz präsentiert, ausprobiert und getauscht. Die Kinder lernen zugleich, auf ihr Eigentum zu achten und mit Respekt dem Eigentum der anderen zu begegnen.

Gruppenübergreifende Angebote

Ergänzend zur Gruppenarbeit gibt es gruppenübergreifende Angebote und Projekte. Hierdurch können Kontakte und Freundschaften aller Kinder aus dem Haus ermöglicht und intensiviert werden. Gleichaltrige werden gemeinsam gefördert. Da sich Angebote an den Bedürfnissen der Kinder orientieren, verändern sie sich. Es gibt den Schulkindertreff, Faltprojektwochen, Waldkindergarten, Chorproben, Proben für einen Kindergartengottesdienst, ...

Feste und Feiern

Feste sind etwas Besonderes und bieten die Gelegenheit, Kontakte zwischen Eltern und Erzieherinnen zu intensivieren und gleichzeitig Bräuche und Traditionen kennenzulernen und weiterzugeben.

Gruppenübergreifend werden das Erntedankfest, die Martinsfeier, die Elisabethenfeier, die Nikolausfeier, die Karnevalsfeier, die Osterfeier und die Abschlussfeier der Schulkinder gefeiert.

Das Erntedankfest wird von den Eltern mit gestaltet und ist alle zwei Jahre ein Höhepunkt im Kindergartenjahr.

St. Martin feiern wir mit einem Brezelfrühstück und anschließendem Laternenumzug. Die Elisabethenfeier, der Namenstag unserer Einrichtung, findet statt mit einem kleinen Rollenspiel zur Geschichte der Hl. Elisabeth und einem gemeinsamen Frühstück.

Zur Nikolausfeier begrüßt unser Gemeindeferent die Kinder als Bischof Nikolaus und erzählt eine Nikolauslegende, die im Rollenspiel, als Tischtheater oder mit dem Kamishibai-Erzähltheater bildlich dargestellt wird.

Die Karnevalsfeier wird mit einem gemeinsamen Frühstück und viel buntem Treiben, fröhlichen Spielen und einer Kinderdisco begangen.

Die Osterfeier findet im Kindergarten statt und nicht wie die anderen Gottesdienste in der Pfarrkirche. So kann im kleineren Kreis ganz individuell auf die Fragen zum Leidensweg Christi, zu Tod und Auferstehung eingegangen werden.

Zur Abschlussfeier der Schulkinder sind alle Eltern ganz herzlich eingeladen. Sie beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst und setzt sich fort mit dem gemütlichen Beisammensein im Kindergarten, die Eltern führen für ihre Kinder ein Theaterstück auf und es wird im Kindergarten übernachtet.

Der Geburtstag eines Kindes beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück, dass am schön gedeckten Tisch von allen Kindern verspeist wird. Bei einer gemeinsamen Mahlzeit sind ein respektvoller Umgang mit den Lebensmitteln und eine gewisse Ruhe in der Unterhaltung am Tisch wichtig. Essen möchten wir als Genuss vermitteln und Zeit füreinander haben.

7. Die Eltern

Die Erziehungspartnerschaft / Elternarbeit ist ein ganz wichtiger Aspekt unserer Arbeit. Wir möchten die Eltern bei der Erziehung unterstützen und beraten und so dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für die Kinder und ihre Familien zu erhalten oder zu schaffen. Nur wenn wir ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Eltern aufbauen und in ständigem Kontakt bleiben, können wir gemeinsam zum Wohl des Kindes beitragen.

Ein Elternausschuss mit insgesamt elf Mitgliedern wird alle zwei Jahre bis Ende Oktober neu gewählt. Diese elf Personen haben die Aufgabe, beratend, unterstützend und fördernd am Kindergartengeschehen mitzuwirken.

„Ordnung für Beiräte von Tageseinrichtungen für Kinder in der Diözese Limburg“

§ 1, Abs. 1: Der Beirat berät im Rahmen der jeweils geltenden kirchlichen und staatlichen Richtlinien und gesetzlichen Bestimmungen über alle Fragen, die die Tageseinrichtung angehen. Dazu ist es erforderlich, dass er Informationen über die pädagogische Konzeption – die sich an den Grundaussagen der Präambel orientiert – und die entsprechenden Vorschriften erhält.

§ 1, Abs. 2: Der Beirat wirkt beratend mit bei:

- der Veränderung von pädagogischen Grundsätzen,
- der Planung der Elternarbeit und Elternmitwirkung,
- der Festlegung der Öffnungszeiten unter Wahrnehmung arbeitsrechtlicher Bestimmungen für das Personal und bei der Festlegung der Ferientermine,
- der Festlegung der Kriterien für die Aufnahme der Kinder,

- Grundsatzfragen zum Stellenplan der Tageseinrichtung,
- der Planung baulicher Maßnahmen und der Beschaffung von Inventar,
- der Änderung, Ausweitung oder Einschränkung der Zweckbestimmung der Tageseinrichtung.

§ 1, Abs. 3: Der Beirat ist vor allen wesentlichen Entscheidungen, besonders wenn sie eine Materie des Absatzes 2 betreffen, zu hören. In Fragen, die die Gestaltung und Organisation der Tageseinrichtung für Kinder betreffen, hat der Beirat ein Vorschlagsrecht.

§ 1, Abs. 4: Der Träger und die Leitung sollen dem Beirat regelmäßig Bericht erstatten.

Nur im engen Kontakt mit den Eltern kann der Kindergarten den Auftrag erfüllen. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist, dass sich Eltern und Erzieherinnen gegenseitig respektieren und verstehen. Alle Beteiligten sollen sich bemühen, Informationen rechtzeitig und vollständig weiterzugeben.

Kontakt zu den Eltern heißt in der Praxis:

- regelmäßige Elterngespräche
- Eltern- Informationsbriefe
- Elternabende, auch mit externen Referenten
- Elternausschuss-Sitzungen
- Umfragebögen
- Spielnachmittage für Eltern und Kinder
- Elterncafé
- Familientage
- Feste und Feiern
- Eltern-Frühstücksfest

Bei der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergarten ist wichtig:

- ins Gespräch zu kommen,
- von beiden Seiten Flexibilität zu zeigen,
- ein ehrliches und offenes Miteinander zu leben,
- Unterstützung und Begleitung der Aktivitäten zu sichern,
- einen lösungsorientierten Dialog zu führen.

Die aufgeführten Punkte sollen verdeutlichen, wie wichtig ein Miteinander und ein Austausch zu der Situation im Kindergarten und in der Familie sind. Das Gespräch über Erziehungsziele und -methoden ist die Grundlage für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher*Innen.

8. Das Team

Teamentwicklung heißt: gemeinsam wachsen, gemeinsam lernen, sich auf Nähe und Offenheit einlassen, miteinander arbeiten. Die Art und Weise, wie Teammitglieder in Beziehung stehen, beeinflusst die inhaltliche Zusammenarbeit und macht sie in vielen Fällen erst möglich. Es gilt, eine tragfähige Beziehung zu schaffen, in der ziel- und lösungsorientiert gearbeitet werden kann.

Teamentwicklung versteht sich somit als eine Beziehungsentwicklung, die das Ausschöpfen der Ressourcen innerhalb des Teams erst möglich macht.

In einem solchen Team werden Fähigkeiten und Kommunikation von jedem verlangt. Teamarbeit ist kein statischer Zustand oder fertiges Ergebnis, sondern ein Prozess, der immer wieder neu erarbeitet werden will. Teamarbeit ist etwas Lebendiges.

Das Team des Kath. Kindertagesstätte „St. Elisabeth“ Höhn umfasst zurzeit 22 staatlich anerkannte Erzieherinnen und zwei Auszubildende..

In jeder Gruppe arbeitet mindestens eine pädagogische Fachkraft in Vollzeitbeschäftigung und Mitarbeiterinnen als Teilzeitkräfte.

Die Gruppenleiterin trägt die Verantwortung für die Arbeit in der Gruppe, aber alle Kolleginnen arbeiten gleichberechtigt.

Jede Gruppe hat einmal wöchentlich Zeit, gruppenintern zu Planen, zu reflektieren und vorzubereiten.

Das Gesamtteam trifft sich wöchentlich für zwei Stunden. Es geht in der Dienstbesprechung nicht nur um Organisatorisches. Die Arbeit wird reflektiert, es findet ein Erfahrungsaustausch statt und kollegiale Beratung zu pädagogischen Fragestellungen.

Praktikant*Innen

Die Ausbildung von Praktikant*Innen gehört zu den Aufgaben von Tageseinrichtungen. Da die Einführung in die praktische Arbeit vor Ort Teil der Ausbildung ist, wird unser Team durch Berufspraktikantinnen und Sozialassistentinnen ergänzt. Die Anleitung übernimmt eine Vollzeiterzieherin, die sich durch Fortbildungen zur Praxisanleiterin qualifiziert hat.

Ziel der Anleitung ist die Hinführung der Praktikantin zu einem selbständigen, reflektierten Arbeiten und die Vorbereitung auf das zukünftige Berufsleben.

Fortbildung

Fortbildung stärkt die Professionalität. Kenntnisse können dadurch aufgefrischt, vertieft und aktualisiert werden. Alle Mitarbeiterinnen können (im Rahmen der finanziellen Mittel des Etats) Fortbildungsveranstaltungen besuchen.

Fachliteratur und –zeitschriften sind selbstverständlicher Teil der Einrichtung. Fachreferenten werden auch zu Elternabenden eingeladen.

Qualitätsmanagement

... ist ein wichtiger Bestandteil des Kindergartens, wie es auch diese Konzeption dokumentieren soll. In Teamsitzungen werden regelmäßig die Aufgaben unserer Einrichtung und die darin stattfindenden Prozesse aktualisiert. Es werden kontinuierlich Tages- und Jahresabläufe gestaltet. Durch das ständige Reflektieren des pädagogischen Ansatzes und die fortlaufende Überwachung der Rahmenbedingungen kann der Standard gesichert und ausgebaut werden.

Auf ein gutes Miteinander

Wir freuen uns, dass Sie sich für einen Betreuungs- oder Arbeitsplatz in unserer Kindertagesstätte entschieden haben. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Für Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gerne jederzeit zur Verfügung.

Sie erreichen uns unter folgender Adresse:

Kath. Kindertagesstätte
„St. Elisabeth“
Im Püttschesgarten 17
56462 Höhn
Telefon 02661 – 8719
E-mail: kiga.hoehn@t-online.de

Ihr Team der Kath. Kindertagesstätte „St. Elisabeth“, Höhn